

Kalender auf die Festtage anzuweisen. Eine Weihnachtskündigung hat es noch nicht bemerkt. Ober sollte sie mir entgehen sein, weil ich es nicht bemerkt. Ich glaube nicht, dass es ein Jahr später ein anderes Leben. Der alte Stefan hat sich, auf jeden Fall, so sehr nach Klaffen, fast, fragte mich, was ich vorhabe. Haben denn auch die Kinder seine Gedanken mehr? Ich habe ihm das berichtet. Sie haben wirklich keine Zeit mehr, denn ich habe die breite Welt zu sehen, aber auch zu ihnen, denn die Festkündigung nicht mehr. Und die Tante, die die Kinder, die sie und hat auf jeden Fall sehr verhalten werden sollen, Tommen nicht in Frage.

Sie feiern dort wohl Weihnachten, und wenn sie auch keinen Baum haben, so dürfen sie sich doch an der Freude anderer Menschen freuen. Wir können auch das nicht mehr, vielmehr, wir dürfen es nicht. Weil ein jeder selbst mit der Freude geht, gefehlte denn mit materiellen Gütern. Uebermorgen bin ich wieder einmal in S. und sende Ihnen diesen Brief dann durch günstige Gelegenheit.

Das russische Genossenschaftswesen.

(Vergangenheit und Gegenwart.)

Von Dr. D.

„Die beste Hilfe ist die Selbsthilfe.“

Seitdem die materiellen Güter dieser Welt sich in den Händen einzelner vereinigen, sich ungleichmäßig verteilen und wohlhabende und arme Bevölkerungsschichten annehmen, besteht das Bestreben letzterer, ihre Lage so oder anders zu verbessern und sich auf die Stufe der Wohlhabender aufzuschwingen. Der Kampf um die Lebensverbesserung zeigte sich anfänglich im einzelnen, von einander getrennten Fällen. Später erschienen auch dem Kampfplatz ganze Gruppen von Arbeitern, die die gleichen materiellen Interessen und Ziele hatten, und es kam naturgemäß eine Einigung dieser Gruppen zur gemeinsamen Arbeit zustande.

Solange die Naturwirtschaft bestand, solange die Familie ihre Bedürfnisse durch eigene Erzeugnisse deckte, war der Kampf weniger bemerkbar und hart. Seit dem Aufkommen der kapitalistischen Wirtschaftsform oder vielmehr erst seit der Form der Vergewässerung der Natur zwischen reich und arm mit sich brachte. Nun noch mit vereinzelten Fällen zu kämpfen, schien unmöglich und nicht vorzuziehen. Die ärmsten Bevölkerungsschichten hatten aber nicht immer die gleichen Bedürfnisse und Ziele, und sie zu in einer Gruppe zu vereinigen, ergab sich als undurchführbar. Für den Arbeiter und den Arbeiter, deren Leistungen mit Geld entlohnt wurden, wurde es notwendig, die Gegenstände des Verkaufs je nach Bedarf möglichst billig, folglich aus erster Hand anzukaufen. Diese Gegenstände konnten aus solcher Hand jedoch nicht anders gekauft werden als in einer Menge, die den Bedarf der einzelnen Familie um vieles überstieg. Die Erkenntnis dieses Umstandes führte die Verbraucher zum Zusammenfluss in Vereine, die den Einkauf und die Verteilung der Gegenstände im Großen leisteten. Durch ihre unausgesetzte Vervollkommnung entstanden diese Vereinigungen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine bestimmte Organisationsform (Konsumgenossenschaft) oder Vereingung der Verbraucher und entwickelten sich zu einer mächtvollen Organisation, die viele Millionen Verbraucher in allen Weltteilen vereinigte. Als ursprüngliches Beispiel diente die Genossenschaft der 1884 gegründete Moskauer Gesellschaft, die folgende Ziele hatte: Die Eröffnung von Läden zum Verkauf an die Mitglieder von Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Gegenständen des täglichen Bedarfs, die Anschaffung von Wohnungen für die Mitglieder und der Erwerb von der Genossenschaft notwendigen Erzeugnisse.

Der kleine Handwerker und der Bauer brauchte, um sich in seinem Kampf um das materielle Wohlergehen behaupten zu können, Maschinen und eine rationellere Ausnutzung der Arbeitskraft. Auch dieses konnte nur durch geschlossene Vorgehen erreicht werden, und so entstanden die Produktionsgenossenschaften, die die kleinen Erzeuger vereinigen. Diese Genossenschaften waren dazu berufen, die kleinen Erzeuger vor dem Verfall durch die organisierte Großindustrie zu schützen. Als Vertreter dieser Art der Lebensverbesserung ist der französische Sozialreformer Fourier anzuerkennen, der denn auch der Begründer der Produktionsgenossenschaften ist. Dieser Erzeugerkreis zu helfen, stellte sich der berufliche Wirtschaftsschule durch den Einkauf, durch die Aufbringung von Krediten und durch den gemeinschaftlichen Einkauf notwendiger Gegenstände. Er gründete Darlehens- und Sparkassen und Konsumgenossenschaften. Ziel dieser Gründungen war, dem kleinen Handwerker, dem Bauern und Arbeiter die Möglichkeit zu geben, seine Erparnisse zu machen, die dann verwendet wurden zur Verbesserung der Produktion, zur Eröffnung von Verkaufsläden, zum Ankauf von Materialien und zum Verkauf der Gegenstände eigener Erzeugung.

Der Landwirt bedurfte zur Verbesserung seiner Wirtschaft, zur Anschaffung von Maschinen, Vieh, Saatgut usw., sowie zum zweckmäßigen Verkauf und gleicher Vertretung der Erzeugnisse seiner eigenen Wirtschaft Kredite und technische Hilfe. Dies war jenes Vermissen ihm die Kreditorganisationen des russischen Leases, wonach dem Landwirt Darlehen ausschließlich zu Produktionszwecken gegeben werden.

Die genannten Organisationen erschöpfen nicht die genossenschaftliche Selbsthilfe der ärmsten Klasse in ihrem Daseinskampf. In Verbindung mit dem einen oder anderen Bedürfnis entstanden auch die entsprechenden wirtschaftlichen Organisationen für Selbsthilfe, charakteristisch jedoch sind die drei bezeichneten Gruppen, die die Bedürfnisse der notleidenden Bevölkerung betreffen können. Wenn wir der Entwicklung des Genossenschaftsgedankens in Westeuropa näher treten würden, so sehen wir, dass die Mehrheit der Kooperativorganisationen nach den erfolglosen revolutionären Ausbrüchen in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden ist. Volk und Wirtschaft erkannten nach der Revolution die Notwendigkeit, die alten Ziele durch langsame Entwicklung zu erreichen. Das Gleiche sehen wir in Russland nach der Lebensverbesserung von 1861. Das bestrebt Bauern- und Handwerkerbetriebe in Kampf um das Dasein der Hilfe. Doch waren die Initiatoren dieser Sache in Russland nicht die Notleidenden selbst, sondern zunächst die besessenen, oftmals auch die reicheren intelligenten Bevölkerungsschichten. Den Lehren der Westeuropäer H. Owen, Fourier, Proudhon, Schulze-Delitzsch folgten, übertrag die Intelligenz diese Lehren auf das russische Volksein. Viel

haben zur Entwicklung des Genossenschaftsgedankens in Russland in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auch Schriftsteller beigetragen. Die sich von den Lehren Owens, Fouriers und dem Anhänger des Letzteren, Louis Blanc, angeschlossen haben, wofür Eisenhüttenwerk, Goussier, der Produktionskooperative Goussier, die Genossenschaft, (Produktionskooperative, die Förderung durch die Regierung. Doch kam in den 60er und 70er Jahren an die Vermittlung solcher Pläne nicht zu bewerkstelligen und der Versuch, Genossenschaften, bei sich eine Genossenschaft nach Fourier zu gründen, blieb erfolglos. (Fortsetzung folgt.)

Brief aus Deutschland.

Es ist keine Freude mehr im deutschen Mittelstand. Wohin man kommt, sieht man bestürzte Sorgenbände. Die politischen Verhältnisse üben einen starken Druck aus auf die Wirtschaft. Die Wiegung des Aufgebots durch die Franzosen bildet das Tagesgespräch, wobei man immer kommt. Das nichtendliche Steigen des Dollars macht sich in einem weiteren Steigen der Preise aller Lebens- und Bedarfsmittel bemerkbar. Und die Arbeitslosigkeit beginnt sich langsam zu zeigen. Bei den geistigen Arbeitern ist sie schon lange vorhanden. Jetzt bieten sich Verträge und Rechtsanwältinnen zu arbeiten an, die sonst nur von Leuten übernommen wurden, die von Jugend an daran gewöhnt waren: Rader, Richter, Richter und dergleichen. Wollen wollen Männer annehmen, die mehrere Jahre auf Unberufenen zubringen müssen, um ihren Beruf ausüben zu können. Aber jeder Beruf führt nicht mehr. Zum Arzt geht nur noch, wer in einer Krankenkasse ist, er ihm also nicht zu bezahlen braucht; die Krankenkassen aber, so besapfen die Ärzte, bezahlen so schlecht, daß sie dabei nicht existieren können. Zivilprozesse werden kaum noch geführt, weil die Kosten zu hoch sind, insoweit können viele Rechtsanwältinnen nicht mehr von ihrem Beruf leben. Aber sie können auch nicht leicht in einen anderen Beruf hineinkommen, denn der ihnen Vater braucht, der nimmt dazu nicht gerade einen Rechtsanwalt oder einen Arzt, sondern eben einen Mann, der schon immer schwere körperliche Arbeit getan hat. Es spielt sich viel Elend in den Wohnungen des Mittelstandes ab.

Eine Masse Geld haben eine ganze Menge Leute verloren und gewonnen, die zu einem gewissen Lante in Berlin gingen, der große Kennzeichen einging. Er machte das nach einem gewissen „System“ und auch vorerst mit Erfolg. Man gab 10 000 Mark ein, die sich mit 100 Prozent in einem Monat verzinsen sollten. Sie taten es zunächst auch. Man erhielt am Schlusse des Monats 20 000 Mark zurück; ließ man die stehen, waren es am Schlusse des nächsten Monats 40 000 Mark und so weiter in erfreulicher Reihenfolge. Man stürzte Herrn Kante das Haus und nötigte ihn Millionen auf. Jeder griff die raube Hand des Staatsanwalts ein, weil es dem nicht gebräuer schien, daß ein Geschäft, denn schließlich war es ein Geschäft, unmöglich in vier Wochen 100 Prozent Zinsen zahlen sollte. Als nun der Konturs eröffnet wurde, stellte sich dann auch heraus, daß nicht alle Einlagen vorhanden waren, daß also nicht alle Einzahler befriedigt werden konnten. Kante aber ließ die Schuld auf die „genauartigen“ Unterbrechung seines Geschäftes und behauptete heute noch, daß er, wenn man ihn in Ruhe gelassen hätte, alle Ansprüche befriedigt haben würde. Eine Herabsetzung der hohen Verzinsung hätte er bereits im Auge gefaßt. Trotzdem wurde er vor 3 Jahren Geldstrafe verurteilt, aber vorzeitig gegen Kaution aus der Haft entlassen, weil er krank ist. Diejenigen, welche ihr Geld verloren haben, sitzen die Strafe zu niedrig, während die glücklichen Gewinner hier für einen ehrlichen Menschen halten, der eigentlich ganz ungerührt Meile daran verhindert wurde, seinen Mitmenschen fernere Güter zu erwirken.

Wer noch in der Lage ist, die hohen Preise für Leistungen zu zahlen, ärgert sich jeden Morgen über irgend eine neue Preissteigerung, die angedeutet wird. Heute ist es das Brot, morgen die Meile, dann die Straßenbahn. In Berlin kostet jetzt die Fahrt 20 Mark, dabei aber kann die Verwaltung die Kosten nicht aufbringen, sie verlangt 120 Mark für die Fahrt, und da eine Mehrheit in der Stadtparlierenversammlung diesen Preis nicht billigen will, droht die Verwaltung mit der Einstellung der Straßenbahnfahrten von 9 Uhr abends an. Wer dann noch das Haus verläßt, muß zu Fuß gehen, falls er nicht zu denen gehört, die sich ein Auto oder eine Droschke leisten können. In Friedenszeiten kostete die Fahrt 10 Pfennige, und es verlief dabei ein großer Ueberfluß. So haben sich die Verhältnisse geändert. In den mittelgroßen oder gar kleineren Städten ist die Sachlage sehr einfach. Wenn dort die Fahrt zu teuer ist, geht man zu Fuß, aber bei den Entfernungen in der Großstadt ist das nur in seltenen Fällen möglich. Die Fahrt mit der Straßenbahn verflüchtigt also schon täglich eine Masse Geld.

Der deutsche Postminister ist der Meinung, daß auch die Briefe noch immer zu billig seien. Er plant wieder eine Erhöhung. Und solche Erhöhungen betragen immer gleich 100 Prozent. Ein Brief ins Ausland wird bald 160 Mark kosten, was wir auch mit unserem Briefwechsel mit Russland und Amerika schwerlich empfinden werden. Schmerzlicher noch ist das Straßenpost, das der Empfänger von nicht freigemachten Briefen zu zahlen hat. Es ist in Deutschland recht hoch und steigt natürlich mit der Höhe des Postens. Dem Hilfsdienst der Postbesessenen möchte ich deshalb gern wünschen, daß es recht wenig Briefe so hoch zu empfangen. Sie machen in die Kasse erhebliche Löcher. (Wir wünschen uns für den Briefverkehr Vorzug von den Abnehmern. Das hilft wenig.)

Eine Schule für Auslandsdeutsche.

Von Dr. Heinz Marbig.

Allen Auslandsdeutschen, die für ihre Söhne, im Ausland keine ausreichende Bildungsmöglichkeit im deutschen Sinne finden können, bietet sich Gelegenheit, sie in einer staatlichen Internatsanstalt im Vaterlande bilden und erziehen zu lassen. Die frühere Hauptabteilung in Berlin-Viertheide, die auf Grund des Friedensvertrages ihres militärischen Charakters entleert werden mußte, ist inzwischen umgewandelt worden. Zur Zeit umfaßt die Anstalt nur die Klassen Untertertia bis Oberprima. Seit 1923 soll mit dem Aufbau von zwei weiteren Klassen, Untertertia bis Untertertia, begonnen, wobei die Kosten der Söhne gestaffelt oder sogar vollständig durch die Eltern zu tragen ist. In erster Linie wissenschaftlich begabte Söhne von Auslandsdeutschen Aufnahme finden.

Dem Unterricht in den drei unteren Klassen wird der Lehrplan der Realschule mit Französisch als einziger Fremdsprache zu Grunde gelegt. In die untere Klasse (Terza) treten die Schüler normalerweise im Alter von 10 Jahren ein. Weitere Schüler können in einer höheren Klasse Aufnahme finden, sofern ihre Vorbildung den zu stellenden Anforderungen entspricht. Nachdem die Schüler die drei unteren Klassen bewältigt haben, tritt die Vorbereitung der Oberprima in den meisten Fällen ihre Sonderbelegungen und Interessen deutlicher in die Erscheinung. In diesen Jahren, häufig auch wohl schon gewisse Anhaltspunkte für den künftigen Schicksal der Schüler, haben die Eltern die Wahl zwischen einer mehr literarisch-philosophischen oder einer mehr mathematisch-naturwissenschaftlichen Weiterbildung ihrer Söhne. Mit der vierten Klasse, der Untertertia, geht sich nämlich die Anstalt. Der eine Zweig folgt dem Lehrplan des Reform-Realgymnasiums; in Untertertia tritt Latein als zweite, in Untertertia (6. Klasse) Englisch als dritte Fremdsprache zu dem bis nach Oberprima fortgeführten Französisch hinzu. In dem anderen Zweig mit dem Lehrplan der lateinischen Oberrealschule beginnt der englische Unterricht bereits in der Untertertia. Anstelle der dritten Fremdsprache erfahren die Mathematik und die Naturwissenschaften eine eingehendere Vertiefung. Schüler beider Zweige, deren zukünftiger Lebensberuf eine über das Anhaltstages hinausgehende neusprachliche Ausbildung mündigenswert erscheinen läßt, können in den oberen Klassen an einem wahlfreien (dänischen) Kursus teilnehmen, während solchen Schülern der Oberrealschulabteilung, die sich dem Studium der Rechtswissenschaften widmen wollen, auch Gelegenheit zur Aneignung gewisser Kenntnisse in der lateinischen Sprache geboten wird. Beide Zweige der Anstalt werden bis zum Abiturientenexamen (Maturitätsprüfung) durchgeführt.

Die staatliche Bildungsanstalt ist eine Internatschule, d. h. die Schüler wohnen in der Anstalt und werden auch dort verpflegt. In jedem Semester der beiden Internatschulen können etwa 120 Jünglinge untergebracht werden; sie bilden eine engere Gemeinschaft, die Oberziehungsinstitution, die ihrerseits wieder in mehrere, einem Erzieher unterstellte Abteilungen zerfällt. Je sieben Jünglingen steht ein wohnlich eingerichtetes Arbeitszimmer und ein daneben liegender geräumiger Schlafraum zur Verfügung. Die Schülerarbeiten fertigen die Schüler unter Aufsicht ihrer Erzieher an, die ihnen auch sonst als treue Berater zur Seite stehen und sich ihnen während der Freizeit widmen, also gemäßigten Vaterfiguren an ihnen vertreten. Die Nachmittage nehmen die Jünglinge gemeinsam in den großen Speiseflächen der vier Oberrealschulen ein, häufig unter den Klängen einer von Musikern ausgeführten Tafelmusik. Auf ausgedehnten Schulhöfen, wie sie wohl kaum eine andere Schule in Deutschland aufzuweisen hat, und auf einer vor der Anstalt liegenden baumbewachsenen Katenfläche können sich die Jünglinge bei Spiel und Sport gehörig austummeln. Monatlich einmal unternehmen die Klassen an einem Sonntage unter Führung ihrer Lehrer eine Tageswanderung in die durchaus nicht reizlose nähere oder weitere Umgebung von Viertheide. In Zukunft soll wohnverfügbaren Jünglingen auch Sonntags Gelegenheit zu fröhlichen Ausflügen geboten werden. Die Ferien verleben die in Deutschland heimkehrenden Schüler bei ihren Angehörigen zu verbringen. In Fällen, in denen zu hohe Reisekosten eine Heimfahrt verbieten, soll die Anstalt für eine mehr zeitliche Unterbringung der Jünglinge auf Gütern. Frante Jünglinge finden in dem zur Anstalt gehörigen Jagatort Aufnahme. Der Anstaltsrat überwacht während des Schuljahres den Aufenthalt und die körperliche Erhaltung aller Jünglinge. Die Bedienung eines Teiles seiner Kosten erhebt der Staat von den Eltern oder großen Geldbesitzern einen Erziehungsbeitrag, der sich jeweils nach der wirtschaftlichen Lage der Eltern richtet. Es versteht sich von selbst, daß nur solche Schüler in der Anstalt Aufnahme finden können, deren Charakter, Begabung und Fleiß die Gewähr bieten, daß die öffentlichen Mittel nicht an Unwürdige verschwendet werden. Die staatliche Bildungsanstalt Berlin-Viertheide will der begabten Jugend des Auslandsdeutschens eine Heimstätte bieten, an die sie sich in späteren Jahren dankbaren Herzens zurückzuerinnern wird, wie auch die ehemaligen Rädchen gern der art der Vorgängerin der neuen Anstalt verdrachten Stellen geboten.

Die Mennonitengemeinden in Russland.*

1. Die Entwicklung von 1788 bis 1814. In Russland haben die Mennoniten zum ersten Mal in der Geschichte die Möglichkeit gehabt, sich vollkommen frei zu entwickeln. Katharina II. und auch ihr Nachfolger Kaiser Paul waren den Mennoniten sehr wohlgesinnt. Die Lieberlieferung sagt, daß Jori Peter, der in Zaandam die Schiffbaukunst erlernte, dort von den Mennoniten einen besonders guten Eindruck empfing, und daß seit jener Zeit die Mennoniten vor allen anderen Holländern besonders in seiner Gunst standen. Sein Freund und Leibarzt war ebenfalls ein Mennonit. Wie es auch sei, die Vorzüge und die Freiheiten, die die Kaiserin Katharina II. an ihre Söhne den Mennoniten schenken waren sehr groß. Die Auswanderer wurden auf 10 Jahre von den Steuern befreit, erhielten vollständige Glaubensfreiheit, Befreiung vom Militärdienst und von Einquartierung (zu letzterer wurden sie nur bei Truppenübungen herangezogen); zudem wurde ihnen so viel Land zum Besetzen in Aussicht gestellt, als sie brauchten. Dieses alles wurde in einem kaiserlichen Gnadenbrief, einem Pergament mit goldenem Druck, den Mennoniten im Jahre 1800 noch einmal zugesichert. Die Mennoniten konnten also in Russland ganz frei nach eigenen Grundstücken ihr Gemeinwesen einrichten. Hier ist nicht der Ort, um länger sich zu weilen bei allem, was die Mennoniten in den 130 Jahren ihrer friedlichen Entwicklung zustande gebracht haben. Nur einige allgemeine Angaben und einige Besonderheiten, die zum Verständnis der Geschichte der letzten Jahre nötig sind, sollen hier erwähnt werden. Von Anfang an haben die Kolonisten ein ständiges Zusammenleben auf gesellschaftlichem Gebiet gefolgt. Das Land, das ihnen zugewiesen worden war, wurde in gleiche Stücke unter den Kolonisten verteilt, aber so, daß auch noch ein

* Diese vorzüglichen geschichtlichen Ausführungen über die friedlichen, wirtschaftlich und kulturell sehr vorbildlich entwickelten Mennonitengemeinden in Russland sind mit besonderem Dank den deutschen Mennonitenvereinen in Deutschland (Zaunus) einer aufklärerischen Schrift „Die Mennonitengemeinden in Russland“ entnommen. Da die Geschichte der Mennonitengemeinde in Russland in wolgedruckten Briefen wenig bekannt ist, glauben wir unseren geschätzten Lesern durch diesen Wortausdruck mancherlei Wissens- und Begehrtes vermitteln zu können. Die Schriftleitung.

licher Teil als Eigentum der Gesamtgemeinde übrig blieb haben die Kolonisten bis auf den heutigen Tag so...

Dieses Gemeineland, der sogenannte Wachtartikel, war groß (13 000 Hektar), das aus dem Ertrag desselben den Generationen immer wieder Land gekauft werden sollte. So brauchte niemand ohne Lebensunterhalt zu sein.

Auf diese Weise war in den Mennoniten-Kolonien ein zentralisiertes Wirtschaftssystem zwischen den zwei äußersten Grenzen unbeschränkter Privatigentums und ausschließlicher Gemeinnützigkeit. Der System ließe persönliche Arbeit und den Einzelnen zu seinem vollen Recht kommen und konnte zugleich eine Gemeinschaftsfrüchte, die vor sonst häufig auftretenden Auswüchsen bewahrt.

Wie sich die Kolonien später auch ausbreiteten, die Mennoniten blieben ein-käufliches gesellschaftliches Ganzes. Sie hatten gemeinshaftliche Schulen, von den niedrigsten bis zu den höchsten, ihre Krankenhäuser, ihre Waisenhäuser und Armenhäuser, ihre Anstalten für Unglückliche, Gefestranke usw. Alle diese Anstalten zeugen (auch durch den Geist, der dort herrschte) von dem starken christlichen Gemeinshaftsinne unter ihnen. Sie werden alle unterhalten aus der Gemeindefälle und den Beiträgen der oberwilligen Gemeindefälle.

Die Gemeinshaftsfürsorge erstreckte sich aber auch auf das geistliche praktische Leben. Schon im ersten Anfang, als die Kolonien noch in Lehmbütten saß und halb über der Erde wohnten, waren diese so angelegt, daß sie später schöne Kirchen und eine gute Gemeinshaft bilden konnten. Gemeinshaftlich sorgte man auch für ausgezeichnetes Rassevieh (noch das beste in Rußland), für gute Ackergeräte, man pflanzte Baumreihen (die einzeln in den unabweisbaren, baumlosen Steppen), um den Sturmwind zu brechen und die Getreide vor zu schützen. Baumgärten wurden angelegt, ebenso große Kautschukwälder für die Seidenzucht. Musterwiesen und Baum-Schulen kamen hinzu, um die Jugend im Acker- und Gartenbau auszubilden.

Oh man anderswo daran dachte, hatten die Mennoniten schon ihren Schulzwang, ihre Waisenhäuser, Feuerversicherung und Versicherung des Viehs gegen Diebstahl.

Namentlich auf dem Gebiete der Schule wurde seit den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts außerordentlich viel geleistet. Mit großem Geschick und Erfolg hat der geniale Organistator Joh. Cornies damals in das noch ziemlich vererbte Schulwesen eingegriffen und es in kurzer Zeit auf eine erstaunliche Höhe gebracht. In 87 allgemeinen Regeln über Unterricht und Behandlung der Schulkinder gab er den Lehrern Anweisungen und Richtlinien für ihren hohen Beruf. Auf Scherflosensregeln und in besonderen Rundschreiben spornete er sie zu eifrigem Studium und tatkräftiger, zielbewusster Arbeit an. Die Religion stand stets an erster Stelle.

Leider wurden aber später, in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, die äußerlich regen Bestrebungen der Kolonien für Bildung durch die reaktionäre Unterrichtspolitik des Ministeriums der Volksaufklärung unterdrückt und es lohnte immer viel Mühe, die Einwilligung der Behörden zur Eröffnung einer neuen Schule zu erhalten. Um sich das Recht zu wahren, eigene Lehrer an allen Schulen anzustellen, waren die Kolonisten gezwungen, alle, sowohl Elementar- als auch Zentral-, Mädchen- und Mittelschulen, selbst zu unterhalten, während sie doch die allgemeinen Steuern zum Unterhalt der öffentlichen Schulen ebenfalls mitbezahlen mußten. (In den mennonitischen Elementarschulen waren mit einigen Ausnahmen mennonitische Lehrer angestellt.)

Die von den mennonitischen Kolonialunternehmungen in Kaschibad und Verbanst herausgegebenen Zeitungen, wie "Friedensstimme" und "Wohlfahrter", die Wonn-Jahrbücher, Familien- und Abteilungsblätter und andere Schriften religiösen und historischen Inhalts, wurden in allen mennonitischen Ansiedlungen, sowohl im europäischen Rußland als auch in Sibirien, Zentralasien und im Kaukasus gelesen und bildeten so ein geistiges Band zwischen allen Mennoniten Rußlands.

Auch die gemeinshaftliche Sorge für die Wohlfrüchtereinstellungen, wie Schulen, Kaufmännensanität, Krankenheilanstalt "Bethania", und vor allem die Verwaltung der Hoffdienstangelegenheit, brachte die Vertreter der verschiedenen Gruppen aus ganz Rußland in nahe Verbindung und stärkte das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Das religiöse Leben der Gemeinde kannte wenig Außerlichkeiten. Die Gottesdienste sind bis zuletzt so geblieben, wie sie früher bei den Mennoniten in Holland und Westpreußen auch waren. Ihre eigenen mennonitischen Schulen gaben der Gemeinde eine gute allgemeine und religiöse, vielen dazu auch noch eine höhere Bildung, so daß ein besonders vorzubereiteter Predigerhand entbehrt war. In den letzten Jahren hat sich aber doch ein hartes Erdenbein nach besserer theologischer Ausbildung bemerkbar gemacht; viele junge Leute sind nach Deutschland und in die Schweiz gegangen und haben sich theologischen Seminaren und Hochschulen höhere Kenntnisse gesammelt, um sie im Gemeindefeld zu verwenden. Das Missionswerk wurde als eine Aufgabe der Gemeinde angesehen. Die niederländische Missionsmission z. B. erhielt ihr meißtes Geld und ihre meißten Arbeiter aus Rußland. 14 Missionare und Missionsdiener fanden in ihrem Dienst und 9 waren außerdem noch in der Volganmission in Ostindien tätig.

Wie fast nach 100 Jahren das alte religiöse Leben noch vorhanden war, ist klar ersichtlich aus den Vorgängen der Jahre 1874-1880. Der damalige Zar ordnete im Jahre 1874 für ganz Rußland die allgemeine militärische Dienstpflicht an. Auch das alte Privilegium der Mennoniten wurde angefaßt.

Da beschloßen alle, lieber Haus und Hof zu verlassen und alles aufzugeben, was sie sich erworben hatten, als die geistlichen Güter zu verlieren. Sie entschloßen sich zu einer Massenwanderung und trugen in St. Petersburg um Hilfe an.

Diese Haltung machte einen großen Eindruck auf die Regierung. Der Kaiser sandte einen Minister nach dem Ural, um persönlich mit den Mennoniten zu unterhandeln. Die Folge war, daß sie vom Waffenbesitz befreit wurden, dafür aber dem Staate durch Anpflanzung von Wäldern dienen sollten. Die Unterhaltungsstellen dieser Fortifikationen mußten die Mennoniten selbst aufbringen.

Viele Mennoniten nahmen dieses dankbar an. Andere trauten jedoch dem Versprechen des Weisenbersichters nicht mehr. Und so folgen in den kommenden Jahren mehr als 15 000 Mennoniten aus Rußland nach Amerika. Die Abgeschiedenheit, in welcher die Mennoniten nun schon über 100 Jahre in Rußland gelebt haben, inmitten der Wälder der ungebildeten, kulturell viel tiefer stehenden Bauernschaft, mit der sie keine geistige Gemeinshaft bilden konnten, hat ihnen ein ganz eigenartiges Gepräge gegeben. Ihre Weltanschauung in Religion, Sitten und Sprache haben sie nicht allein beibehalten, sondern

nach weiterentwickelt, so daß sie jetzt nicht nur eine Religionsgemeinschaft darzustellen können, sondern den Einbruch eines besondern Volkstammes erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Aufzeichnungen

Zweimöchen-Rußland. Die Franzosen waren immer entschlossen, den Krieg nach dem sogenannten Friedensschluß in anderer Form weiter zu führen. Daran hatten sie fest. Sie sind entschlossen, Deutschland unter allen Umständen politisch und wirtschaftlich zu ruinieren. Bisher wurde in Paris immer behauptet, daß Deutschland, das keine Armee und keine Waffen hat, noch hart bei und eines Tages wieder über Frankreich herfallen könne. Jetzt wird durch den Reichsfanzler bekannt, daß er Frankreich ein Friedensangebot gemacht habe, dahingehend, daß Deutschland sich bereitstellt, ein Weisenalter Frankreich zu unternehmen. Andere Mächte sollten zur Aufrechterhaltung dieses Friedensschlusses nach dem Rat der Reichsfanzlers herangezogen werden. Frankreich hat abgelehnt. Es hat auch bei der Befragung mit seinen Freunden, die in Paris saßen, und an der auch der englische erste Minister Bonar Law teilnahm, die Vorschläge Englands abgelehnt, die dahin gingen, Deutschland unter erträglichen Bedingungen Stundung seiner Schuld zu gewähren. Die Ablehnung erfolgte in fast beteiligender Form, denn die englischen Vorschläge waren von den Franzosen gar nicht als für eine Beratung geeignet befunden. Darauf hat die englischen Teilnehmer abgelehnt, und wenn nicht alles täuscht, ist ein Bruch, oder doch wenigstens eine wesentliche Verstärkung der Beziehungen eingetreten, auch wird England sich vorerst in allen Dingen, die sich auf Deutschland beziehen, taum noch mit Frankreich ins Benehmen setzen. Frankreich aber hat dadurch erreicht, was es wollte, nämlich unbeschränkte Handlungsfreiheit. Es will mit Deutschland machen können, was es will, ohne einen seiner bisherigen Verbündeten zu fragen, ob ihm das "genehm" ist oder nicht. Sondern hat es mit seinen Truppen, zu denen auch einige belgische gehören waren - denn Belgien macht mit - Essen und damit das Ausgreifen befreit, wo der größte Teil der deutschen Rohstoffe gefördert wird. Die neue Armee soll natürlich von Deutschland ernährt werden, genau wie die französischen Truppen am Rhein. Das ist eine neue Belastung Deutschlands, ist aber noch nicht alles. Französische Ingenieure werden die Ausbeutung der Gruben übernehmen und dafür sorgen, daß Frankreich so viel bekommt als es haben will. Das ist der Begriff der Pfländer, wie sie der französische Ministerpräsident, von jeder im Sinne gefaßt hat. Auch die Bölle sollen unter Umständen beschlagnahmt werden. Auf den betrieblichen Verfall der Beträge kann sich Frankreich dabei nicht berufen, denn nach ihm darf eine militärische Besetzung weiteren deutschen Gebietes nur dann erfolgen, wenn alle Mächte, die mit Deutschland Krieg geführt haben, das beschließen. Es ist also ein Bruch des Friedensvertrags. Wird aber ein Vertrag von der einen Seite nicht gehalten, so braucht er auch von der anderen nicht gehalten werden. Deutschland würde also somit keine Verpflichtung mehr haben, etwas an Frankreich zu bezahlen oder zu liefern. Wie weit das auch gegenüber den anderen feindlichen Mächten zutrifft, die sich an dem Gewaltstreik nicht beteiligen, bleibt abzuwarten. Jedemfalls ist das ganze deutsche Volk jetzt in der Verurteilung des Raubzuges. Alle Parteien stehen hinter dem Fanzler. Daß Deutschland wieder schweren Schaden entgegengeht, weiß jedes Kind. Der Dollar steigt, als die Abkist Frankreichs bekannt wurde, wieder zu schwindender Höhe an, und die Bergwerksaktien fielen im Kurse.

Die große Frage ist nun, ob England und Amerika etwas tun werden, um Frankreich in den Arm zu jagen. Wahrscheinlich nicht. Zwar hat Amerika - der damalige Präsident Wilson - Deutschland zur Ablieferung der Waffen unter Vorlegung der sogenannten vierzehn Punkte, die von der anderen Seite nie gehalten wurden, verpflichtet und damit zu Deutschlands Ungunsten beigetragen, aber es ist doch darum gebrungen, jetzt Deutschland beizubehalten, ist kaum anzunehmen. Und in England tritt man zwar vor Wut mit den Zähnen, weil die Macht Frankreichs in Europa immer höher steigt, aber man könnte eigentlich nur Krieg gegen Frankreich führen, und dazu kann man sich natürlich nicht entschließen; es wäre auch ein gewagtes Spiel, denn Frankreich ist militärisch viel härter, es hat eine große Armee auf den Beinen, die England erk wieder von neuem schaffen müßte, und außerdem sollen die französischen Küsten an manchen Stellen mit Geschützen besetzt sein, die London in Grund und Boden schießen können.

Italien steht auf der Seite Frankreichs. Dort hat Mussolini das Wort in der Hand, ein jeder Abenteuerer, der mit seiner Partei eine Kampfparade gehalten hat, die das bisherige Ministerium und die Mehrheit der Volksvertretung über den Haufen warf und nun eine Politik gegen die Sozialisten führt. Er hat mehr Gewalt als ein Ministerpräsident und ein König. Er ist in Wahrheit der Herrscher Italiens. Und er ist kein Freund Deutschlands.

Deutschland und Rußland

Deutsch-russische Verträge. In einem Interview mit der Moskauer "Zweitsia" erklärt der gegenwärtig in Moskau verweilende Berliner sowjetrussische Handelsvertreter S. o m o n a t o w, Deutschland sei auf dem Wege, der wichtigste Faktor in den Wirtschaftsbeziehungen Rußlands mit der Außenwelt zu werden. Es seien mit deutschen Firmen eine Reihe weiterer Verträge über die Bildung gemischter Handelsgesellschaften nach dem Muster des Otto Wolff-Vertrages abgeschlossen worden. Diese Verträge würden gegenwärtig vom Hauptkonzessionskomitee in Moskau geprüft und ihre Bestätigung werde vermutlich bald erfolgen. Es seien dabei der Sowjetregierung noch größere Rechte, als beim Otto Wolff-Vertrage, angeboten worden. U. a. sollen gemischte Handelsgesellschaften für einzelne Exportartikelmengen der Rohstoff-Ausfuhr geschaffen werden, die vom staatlichen Außenhandelsapparat nicht erfüllt werden könnten, z. B. für Butter, Eier, Federn, Geflügel, Därme, Vorkien, Wollwollen, Lederabfälle, Knochen, Fischschuppen usw. Auch eine Anzahl von landwirtschaftlichen und industriellen Konzessionen werde voraussichtlich demnächst befristet werden. Kommissarow wandte sich in seinen Erklärungen gegen die kommunisistische Behauptung, daß die Bildung gemischter Handelsgesellschaften das Außenhandelsmonopol gefährden oder die russische Wirtschaft, namentlich die Industrie, schädigen könnte. Er wies darauf hin, daß die gesamten Außenhandelsoperationen nach wie vor der Kontrolle des Außenhandelskommissariats unterliegen würden.

Russ Argentinien

Argentinische Güte für Rußland. Das Nationale Komitee für Hilfeleistung für Rußland hat einen Aufruf erlassen, in dem zu Spenden für Rußland aufgefordert wird. Dieser Aufruf ist an die Eisenbahndirektionen verbannt worden mit der Bitte, ihn an ausfallenden Stellen der Bahnhöfe anzubringen. Auf den Stationen der Provinzbahnen liegen Listen zur Einschuldung von Gaben aus. Die häufigsten Verhöben von Buenos Aires sind gebeten worden, gebrauchte Kräfte in den häufigsten Lokalen und Kiemern anzubringen. Der Oberste Schlichter hat die Erlaubnis erteilt, daß in den ihm unterstellten Schulen Sammlungen für notleidende russische Kinder veranstaltet werden dürfen.

Wom Arbeitsmarkt. Die viel verbreitete Ansicht, als ob in Argentinien unbegrenzte Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten vorhanden wären, ist nicht zutreffend. Aus dem Nachrichtenblatt des Reichsänderungsamtes ist zu ersehen, daß die starke Einwanderung aus Deutschland die Nachfrage nach Arbeitskräften abnehmen läßt. Kaufmännische Angestellte und Kaufleute haben nur geringe Aussicht, Brüden ihr Brot zu verdienen. Viele müssen harte körperliche und dabei schlecht bezahlte Arbeit leisten, um nur das tägliche Brot zu verdienen, und sie sind froh, wenn sie ein Dampfer, auf dem sie als Lieberarbeiter gehen, mit in die Heimat nimmt. Ebenso geht es ehenamtigen Offizieren, Journalisten, Chemikern und Ingenieuren. Aber auch bei der Viehzucht werden wenig Arbeitskräfte gebraucht und der Ackerbau braucht für die letzte Befestigung wenig fremde Kräfte. Eher noch kommen deutsche Metzger und Gärtner an. Bis zum Monat Mai ist eine Besserung der Lage des Arbeitsmarktes zu erwarten, aber jede Auswanderung sollte sorgfältig überlegt werden.

Auskunft

- 120. Emilie Schilling aus Neu-Gußensbach, zur Zeit im Heimkehrlager Eudtuhnen in Ostpreußen, sucht ihren Bruder Johann Schilling in Nordamerika, Lincoln Nebraska, N. Dak.
- 121. Friedrich Gräß aus Pratz, zur Zeit im Heimkehrlager Eudtuhnen in Ostpreußen, sucht Karl Schneider, Friedrich Buchauer und Heinrich Weist in Südamerika.
- 122. Josef Rintner aus Jofelsitz, zur Zeit im Heimkehrlager Eudtuhnen in Ostpreußen, sucht seinen Vater Wilhelm Blaitner in Buenos Aires, Argentinien.
- 123. Christian Schänmaier aus Jofelsitz, zur Zeit im Heimkehrlager in Eudtuhnen in Ostpreußen, sucht seine Schwester Elise Daurer geb. Schömaier in Amerika.
- 124. Daniel Kaufmann aus Streg (Jofelsitz), zur Zeit im Heimkehrlager in Eudtuhnen in Ostpreußen, sucht Friedrich Ritschmann, der seit 1912 in Amerika wohnt.
- 125. Amalie und Paul Schönberger in Herzog suchen ihre Männer Johannes des Johannes und Joseph des Michael Schönberger, die 1915 in die deutsche Gefangenschaft gekommen, seit 1918 ihren Frauen aber nicht mehr geschrieben haben. Auskunft erteilt die Schriftleitung des "Volksboten".
- 126. Marie Walzer, bei Friedrich Balzer, 189 Einte Str., Karlsruhe, Wisc., u. S. A. sucht Peter Gette, dessen Bruder Jakob in Amerika gestorben ist und für Peter Gette Geld hinterlassen hat.
- 127. Michael Koblener in Argentinien sucht seinen Bruder Andreas Koblener aus Herzog, der als Kriegsgefangener in Deutschland war. Auskunft erteilt die Schriftleitung.

29 Landschafts- und Hunger-Postkarten aus den Wolgakolonien u. von der Flucht.

Anfragen aus der Heimat - Wider aus dem Reich des Hunger- und Mitleidsgefühls.

Einem von zahlreichen unter Freunden gedruckten Wunsch entsprechen, haben wir in vorzüglicher Ausführung die nachfolgenden 29 Landschafts- und Hungerpostkarten aus den deutschen Wolgakolonien und von der Flucht unserer unglücklichen Hungernden herstellen lassen:

- 1. Ansicht von Katharinenk. 2. Deutsch-Graduisler. 3. Wochenmarkt (Basar) in Gimm. 4. Das ehen. Feldmark in Klegerbüden. 5. Der Karawan während der Schiffschmelze (Kriegsgefangene und Kriegsgefangene, auf dem schifflose wolgabewälder Missionen von flüchtigen Räubern hingerichtet wurden). 6. Ein wolgabewälder Fischer in der Steppe. 7. Partirde zu Ober-Monjou. 8. Partirde zu Herzog. 9. Partirde zu Hochberg. 10. Partirde zu Schuchan. 11. Wirt. Kirche zu Katharinenk. 12. Ausgetrocknete Erde an der Wolga. 13. Eine Ostentrawane auf der Wolga im Winter. 14. Der Verfasser eines der vorzüglichsten wolgabewälder Geschichtswerke Peter Veras (+) im Kreise seiner Kunstkollegen. 15. Drei hungernde wolgabewälder Kinder. 16. Beteiligung von Wittigessen an die Hungernden in Katharinenk. 17. Leiden Verhungerte. 18. Hungernde Mädchen. 19. Leiden verhungerte Kinder. 20. Zupause verhungerte. 21. Hungernde im Lager, das durch viele Spenden unterhalten wird. 22. Bitte euch, helf! Eine hungernde wolgabewälder Familie. 23. Hungernde Wolgabewälder verlassen ihre Heimat. 24. Ein verlassenes Hungerdorf im Winter. 25. Flüchtlinge in Erwartung des Wolgabampfers. 26. Flüchtlinge am Wolgabufer. 27. Hungernde auf der Flucht. 28. Hungernde Flüchtlinge in fremder Stadt. 29. Ankunft wolgabewälder Flüchtlinge in Deutschland.

Die Reineinnahmen fließen den notleidenden Wolgabewäldern zu.

Die Karten sind nur einmal erhältlich! Verkaufsort: Bestätigung Zahl!

Preis jeder Serie, bestehend aus obenbenannten 29 vorzüglich ausgeführten Postkarten beträgt einschließlich Verpackung und eingeschickter Postsendung:

für Deutschland	75,-
für Nordamerika	1,-
für Argentinien	2,50

Bestellungen sind zu richten an: Siffswert der Wolgabewälder (eingetragener Verein) Berlin W 33, 6, Lützowstr. 31 a.

Deutsch-Russische Handels- und Kommissions-Gesellschaft

Telegraphenadresse: Kolonienhandel-Berlin

Berlin NW 7, Dorostoffstr. 24

Telephon: Zentrum 6340

Import / Export aus und nach allen Ländern.

Ausgeführt Bestellungen zu ermäßigter Industrie- und Handelspreisen.

Eigene Warenlager, hauptsächlich in Solinger Stahlwaren, landwirtschaftlichen Geräten und Hausbedarfartikeln.

Übernehmen jeglichen Handels- und Kommissionsauftrag und sichern gewissenhafteste Bedienung zu.

Bestell für eure Angehörigen an der Wolga, Kleidung und Wirtschaftsgerät.

Wir haben unseren Verfügungsfonds in Kasanstadt an der Wolga durch folgendes aufgefüllt: Einjährige Hüfte (System God), Herrenmäntel, Herrenstrümpfe, Scharoioren. Sowohl die Kleidungsstücke als auch das Gerät sind erstklassige Waren. Für die Auszubildung der Waren gilt folgendes:

1. Den Empfängern, ob Einzelpersonen oder Allgemeinheit, werden die durch uns bestellten Waren als Eigentum ausgehändigt.
2. Die Verwendung der für die Allgemeinheit gesandten Hüfte darf nur nach Bestimmung der Gemeindefversammlung der Dörfer erfolgen.
3. Das Geld für die Waren wird bei Aufgabe der Bekleidung lediglich deponiert, und zwar bis zum Eintreffen der Empfangsbekräftigung aus den Kolonien. Gelangt die Ware aus irgend einem Grunde nicht zur Auszubildung, so erhält der Besteller sein Geld zurück.

Wer seinen Angehörigen oder der Allgemeinheit Kleidung oder Wirtschaftsgerät senden will, schide mit genauer Zweckbestimmung an unsere Adressen:

für 1 Hüfte	30 Pesos oder 12 Dollar
für 1 Mantel	15 Pesos oder 7 Dollar
für 1 Paar Herrenstrümpfe	1 Peso oder 50 Centes
für 1 Scharoiore	15 Pesos oder 7 Dollar

Das Geld muß in Dollar- oder Pesonoten geschickt werden oder die Bank, durch die das Geld an uns gesandt wird, muß ausdrücklich beauftragt werden, das Geld an uns in Dollar- oder Pesonoten auszuhändigen zu lassen.

Adressen der Wolgadeutschen e. S.
Berlin NW 6, Luisenstraße 31a.

EXPORT IMPORT

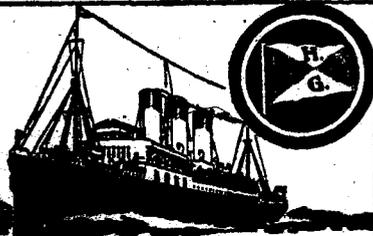
nach und aus allen Staaten
Vertrieb von landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten und von Hausbedarfartikeln aller Art

Wolgadeutsche An- und Verkaufsgenossenschaft

e. G. m. b. H.

Berlin NW 6, Luisenstraße 31a

Mitglied des Gebietesverbandes der Wolgadeutschen Kaufmannsgenossenschaften
Telegraphenadresse: Wolgaufbau Berlin
Fernsprecher: Amt Norden 11852-55
Vertretungen erstklassiger Fabriken Deutschlands
Auskunft u. Beratungen werden erteilt Interessenten jederzeit gern mitgeteilt



HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT

HAMBURG 6 HOLLBRÜCKE 8
Deutsche Schnelldamper mit vorzüglicher Einrichtung für Passagiere I. Klasse, II. Klasse und III. Klasse

von HAMBURG nach BRASILIEN, URUGUAY, ARGENTINIEN (Anschlüsse nach CHILE und PARAGUAY)

Nähere Auskunft erteilt die Vertretung in Berlin Unter den Linden Nr. 6

R. Pfanner

Leder-, Spiel- u. Stahlwaren

Engros, Export Agenturen

BERLIN NW 23
Altonaer Str. 19
Fernspr. Moabit 572

Russische Sprachunterricht
nicht immer Russen.
Gibt Angebote für 8 an die Schriftleitung dieses Blattes erbeten.

20 Pesos

gäbe ich demjenigen wolgadeutschen Flüchtling ein. Willst, der mir den Aufenthaltsgeld oder den Gehalt meiner lieben Mutter aus Westeuropa schicken kann.
Johannes Peter Dsch (aus Westeuropa), Buenos Aires, Argentinien.

Möbl. Zimmer

in gutem ruhigem Hause bei solchem Wohnkostensatz zu mieten gesucht. Prof. Angebots an die Schriftleitung d. Blattes für P. D. erbeten.

Buchdruckerei J. Herper G. m. b. H.

Druckmaschinen aller Art zu billigen Preisen

Berlin SO 33
Wrangelstraße 4
Fernspr. Westpr. 646, 1104

Deutsch-Russisches Restaurant

Franz Karlowitsch Ruklinski

Berlin SO 28, Dresdener Straße 17 (Früher Saratow a. d. Wolga)

„Roselblümchen“

Störchen - Weinchen - Konzert
Erstklassige Speisen - Beste Bedienung

Beste Getränke
Preiswert und gut

Jeden Sonntag nachmittags frische Saratower Wärfel
Treffpunkt der Russlanddeutschen und Russen in Berlin

Bahnverbindung: Hoch- und Untergrundbahn Ostbuler Tor. Straßenbahn: Linie 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Telephon: Westpr. 1888

Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutschland

Berlin W 9 Köthener Str. 40-41 « Raiffeisenhaus

Reichsbank - Giro - Konto, Postcheck - Konto Nr. 900
Telegraphenadresse: Raiffeisenbank Berlin - Fernsprech-Anschluss: Lützow 686 u. 697

Zweigniederlassung:
Braunschweig, Breslau, Cassel, Coblenz, Danzig, Erfurt, Frankfurt a. M., Königsberg i. Pr., Köslin, Ludwigshafen a. Rh., Nürnberg, Schwerin i. M., Posen, Straßburg i. Eis.
Abteilung Druckerei und Verlag: Neuwied. a. Rh.

Bankhaus E. v. Stein & Co. Aktiengesellschaft

BERLIN W 8, Jägerstraße 17
Telephon: Amt Zentrum 1722, 18574, 3721
Telegraphenadresse: Vonsteinbank

Zweigniederlassung:
BRESLAU, Taubentzenstraße 16
Telephon: Ring 909, Ohle 6929
Telegraphenadresse: Steinfo

Ausführung sämtlicher bankmäßigen Transaktionen

Landmann an der Wolga! Erwartest du von deinen Angehörigen in Nordamerika Hilfe an Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Geräten usw. in Paketen, so bitte deine Angehörigen in deinen Briefen, sich unserer Firma zu bedienen!
Landmann in Nordamerika! Willst du deinen dortigen Angehörigen an der Wolga Pakete mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Geräten senden, so bediene dich unserer Firma

American Merchant Shipping and Forwarding Co.

(H. von Schuckmann, C.E.W. Schilling)
Warehouse: 157 East 25 Th. St. New York, Central Savings Bank Building 147 Fourth Ave; New York
Spediteure des Hilfswerks der Wolgadeutschen e. V. Berlin NW. 6, Luisenstr. 31a



Alt.-Gef. „Turbo“

Separatore Maschine „Minora“ hat auf dem Weltmarkt den besten Wert. Für Gebiete Wolgadeutschen
Wolgadeutsche An- und Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H.
Berlin NW 6, Luisenstraße 31a
Fernsprecher: ROR 11852-55

De-Vau-Ge Nährmittel

Reichhaltig
Schonkost, Geflügelspeise, Indische Mandelkuchen, Backwaren für Kinder und Kranke, Kekse, Erdbeerkuchen, Obsttorte (Sofor, Graham, Weizen) Zwieback, Cloten, Bonbons-Kakao, Sofer-Kakao, Eisen-Kakao, Lechtin-Kakao, Hülsenfrüchte- und Vegetabilien-Pflanzöl, Kinderwehl.
Deutscher Verein für Gesundheitspflege
Hamburg 33, Compt. 18
Eigene Nährmittelfabrik

Verantwortlicher Schriftleiter: G. O. Hoffmann, Berlin-Santow.
Druck: J. Herper G. m. b. H., Berlin SO 33, Wrangelstraße 4.

Hotel „Waldkater“
Thale im Harz
Prachtvoller Winteraufenthalt
Ruhige Lage im Bodetal. Mäßige Preise

ALEXANDER BAY
Elektrotechnische Bedarfsartikel
Engros - Export - En detail
Berlin-Wilmersdorf
Aschaffener Straße 27

Unsere Jugend im Hintergrund.

Der nachfolgende Artikel geht uns von einem russlanddeutschen Emigranten zu. Wir betonen ausdrücklich, ohne uns heute zu ihm zu äußern, stellen ihn jedoch zur Erörterung.

Die Schriftleitung.

Aus dem dunklen Bild des allgemeinen Verfalls unserer Kolonien tritt die Verelendung der Jugend besonders klar hervor. Jungmänner und Mädchen sind im Hintergrund des Tagesinteresses, denn die Frage über das Kulturstreben unserer jungen Geschlechter wird überhört von dem Wirren und Flehen bürgerlicher Kinder und Frauen, von dem Bitten und Flehen abgedrängter verqualter Familienmitglieder um Brot und Kleidung für den absterbenden Nachbarn, von dem schmerzlichen Tölpeln zweier, zögernder und vielfach vergeblich arbeitender Bauern.

Jugend ist Zukunft. In unserem besonderen Schicksal besonders. Das Samenorn, das in den Ader der Jugend-erkultivierung, pflege und -fürsorge gesiebt wird, bildet die Keimzelle im Lebenssommer der heute Jungen. Säen wir? Der Wackerboden ist ausgegossen und eine Schicht dorrter Erde lagert über ihm. Wo Spalten und Risse in ihn den Weg zur Erde freigegeben, da kann das Korn nicht ausgiebig Wurzel lassen, wo es aber Wurzel erhebt, verwehrt die rauhe Luft ihm die Blüte.

Wir wollen säen, aber wir säen nicht. Vielleicht noch nicht, vielleicht auch schon nicht mehr. Wir, die Emigranten, deren Endziel doch wieder die Heimat an der Wolga ist. Was wir tun, ist das Zerklüppern der wenigen Kräfte, die fähig wären oder sind, Säemänner zu sein, die die wenige vorhandene Saat in die Erde senken könnten. Wir hoffen aber auf eine reiche Ernte. Ist's Verneinung, ist's Blindheit, oder ist's Böswilligkeit? Als Geharnbeit sind wir nicht klüger als ein willensschwacher Bauer, der zur Saatzeit Träumen nachgeben und im Sommer von leerem Ader Früchte ernten wollte. Im einzelnen aber wissen wir alle: wir müssen säen, nicht morgen, sondern heute, wenn auch nicht mit voller Hand, so doch Korn für Korn. Wenn der Möglichkeit so wenig liegt, müssen wir das Wenige mit Eifer und nicht allein mit warmer Herzenswärme säen. Aber wir tun es nicht.

Eigentlich war es bei uns immer das Gleiche. Als der Ader freier war, verteilten wir die Zeit, als er Staubschlag wurde, krankte uns die Entzweiung der Kulturfürsorge, um das er bewußter, trauern wir. Die Tat aber fehlt, und unsere Jugend verkommt in Unwissenheit, verelendet sittlich und kulturell. Unsere Jugend wächst nicht, sondern vegetiert. Sie verliert in asiatischer Kahlheit, Unbildung, sie verkrümelt.

Aber wir, die Emigranten, können auch nicht helfen. Weil wir das Geld nicht besitzen, das eine Kulturarbeit ermöglichen würde. Können wir dies, nein, auch dann würden wir nicht jagen, weil unsere Urteile immer wieder unserer Arm lähmen, der den Kolonien Kulturfahrt bringen sollte. Wir sind ja doch Emigranten. Ja, wir sind so stark und so überzeugt Emigranten, daß wir die mühevollen, aufreibende und heldenhafte Kleinarbeit derjenigen wollen übergehen, die ihre Wolgabehaimat bebaut nicht verlassen, weil sie wissen, wie unentbehrlich sie dort sind, eben deshalb, weil es der Möglichkeiten zur Kulturarbeit zu wenige gibt. Nicht wir, die Emigranten, sind politische Wesen, als die wir uns so gern aufspielen, sondern die sind es, die drüben ihr persöhnliches Ich durchsetzen, um desto reicher ihre Kraft dem lebenden Volk zu können. Diejenigen sind es, die aus abgerissenen Buchbedeln Schulbücher lesen und schreiben lehren, die aus Wäpchenpflanzen Wasserentien herstellen - für die Schule, die zu drei mit einer Feder schreiben, die in einsamen kalten Nächten über den Kulturhof unserer Jugend heiße Tränen weinen. In jedem Seppendörflchen gibt ein solcher Feld Dorntennege, trägt Leid nach Propheten Art um seines geliebten Volkes Verlust. Wer ist unter uns ein solcher Leidtragender Held? Ich glaube keinen. Wir jagen uns auch zu allen Kategorien des Martyrtums an, haben doch nicht einmal Hungerwunden an den Gliedern, deren liebernder Schmerz jene zu Gasaraffen macht. Wir sprechen ja nur, wir

schrieben ja nur Pläne, ja, wir klatschen nur, wie Weiber am Wochtag. Zaran zu denken, ist eilig. Derweilen verkommen drüben unsere Jugend. - nun, ja, wir wissen es längst.

Wir wünschen uns Geld aus der Hand unserer amerikanischen Landsleute für die Kulturarbeit in den Kolonien. Die aber... In einem Brief, der auf meinem Tisch liegt, schreibt ein amerikanischer Landsmann: "Tage es nur ja keinem anderen hier, daß du um die Aufzucht deiner Geschwister an der Wolga bangst. Man würde dich verachten. Unsere Leute hier wollen nur immer von der Schule nichts wissen, und des reichen A. Kindes in meinem amerikanischen Trübsal lernen a u ch nicht. Bitte, was die Meinung des Volkswaisens an der Wolga. Das Gleiche ist auch hier wieder." Es scheint dies in Amerika allgemein die Stimmung zu sein. Nur nicht von der Schule sprechen, nur nicht über Kultur reden, sonst beginnt man zu lachen und nimmt den Kulturprediger in der Bude nicht ernst.

Wenige Möglichkeiten, wenige Kräfte, wenige Mittel, weniger Wille, weniger Liebe, weniger Verständnis... Wenn nicht hier, so da. Es ist das alte Lied, dessen Ende niemand kennt, Wir, die Emigranten, am allerwenigsten.

Die Zukunft wird nicht allein die heutigen Beherrschten Auslands, nein, sie wird auch uns, die Emigranten, des Verbrechens an unserer Volkskultur beschuldigen. In der Steppe blickt man nach Westen und erwartet von dort das Licht. Wir aber blicken nach Osten und sehen uns jenseitwärts nach der Morgenröte eines neuen Tages, der vielleicht nicht mehr für uns kommen wird. Die Tat aber fehlt und unsere Jugend stirbt.

Jugendfürsorge und Jugendpflege in Deutschland.

Die Schule kann naturgemäß nur in beschränktem Maße Jugendfürsorge und Jugendpflege treiben. Sie ist nicht imstande, schändlichen Gewerkschaften des Elternhauses oder der sonstigen Umgebung des Kindes mit durchschlagendem Erfolg entgegen zu treten, teils, weil ihr dazu die gesetzliche Handhabe fehlt, teils, weil die schulentfessene Jugend, die der Fürsorge am meisten bedarf, ihrem Wirtungsfeld entzückt ist. Zwar sammeln die Volksschulen in vielen Städten ihre entlassenen Schüler noch ab und zu bei Anlässigen, geistlichen Veranstaltungen oder Feiern irgend welcher Art, aber bei diesen Gelegenheiten erscheinen nur die sittlich besseren Elemente, nicht diejenigen, welche erhebliche Beeinflussung am nötigsten haben.

Die außerhalb der Schule geleistete Arbeit an der Jugend beginnt bereits im Säuglingsalter. In den zahlreichen Säuglingsheimen, die teils von privaten Organisationen, teils von Gemeinden unterhalten oder unterstützt werden, finden Kinder Aufnahme, die zu Hause nicht die nötige Pflege erhalten können und für deren geistliches Wohl in den Heimen, die unter ärztlicher Aufsicht stehen, in mütterlicher Weise gesorgt ist.

Für schulpflichtige Kinder, die außerhalb der Schule im Hause nicht betreut werden können, sind in den Städten und auf dem Lande Kinderhorten errichtet, die unter Beihilfe von freiwilligen Helferinnen von ausgebildeten Kräften geleitet werden. Die Kinder haben dort Gelegenheit, unter Aufsicht ihrer Schularbeiten zu machen, aber auch zum Spielen mit Gleichartigen. Auch Waiskinder werden, wenn notwendig, gegeben. Wenn die Mutter, die vielleicht den ganzen Tag auf Arbeit gehen muß, das Kind abholt, hat es Stunden verlost, die ihm die Wiederholung am anderen Tage äußerst erwünscht erscheinen lassen.

Der ganz besonderen Fürsorge bedürfen die außerhalb der Ehe geborenen Kinder, und die, welche unter fremden einer zerrissenen Ehe zu leben haben. Die unehelichen Kinder werden alle unter Vormundschaft. Die Vormundschaft ist durch das bürgerliche Gesetzbuch geregelt. Organe der Vormundschaft sind das Vormundschaftsgericht, der Vormund oder Pfleger und der Gemeindevorstand. Pflegepflicht ist die be-

Meinem Sohne.

Von Otto Romberg.

Mancher Versuch gab mir schon Kraft in trüben Lebensstagen. Sieh dich zu mir her, mein Sohn.

In des Lebens Bielelei Gute deines Dergens; Manches Leichtsich löst im Schlamme dich wie eine Perle.

Aber wahre immer dir Licht und Freude im Gemüte! Kindlich-reine Dergensgüte. Bleib dein herrliches Pantier.

Halb dich von jenen fern, Die durch äußere Mittel blendend, Denn du würdest dich ver-schwinden - Manches immer nach dem Stern!

Rey' dich emsig; bau' dein Haus. Ernst und bitter sind die Zeiten.

Mancher fällt mit Rechtgeleitete Seine besten Jahre aus. Das, wonach du magstoll strebst,

Suche kraftvoll zu erringen. Bleibe treu vor allen Dingen, Ehrenhaft, so lang du lebst.

Laß dich nicht durch Schwärmerin's Zu gegangem Spiel verleiten; Setz den graden Weg zu schreiten.

Wenn ein ganzer Mann zu sein. Vieles gibt's, das uns ber-drückt. Ach, und manches schmerzt un-säglich! Kam' ein Tag, der kaum er-träglich, Deute herab: alle's jilt e h t.

sondere Fürsorge für bestimmte einzelne Fälle, in denen die elterlichen Gemüthsorgern der Vormund an der Beforgung einer Angelegenheit verhindert sind. Der Vormund oder Pfleger wird vom Vormundschaftsgericht verpflichtet; er hat die Pflicht, für die Person und das Vermögen des Mündels zu sorgen und den Mündel zu vertreten. Bei unehelichen Kindern leitet das Vormundschaftsgericht die Vormundschaft von Amtseigen ein. Recht und Pflicht, das Kind zu erziehen, hat die uneheliche Mutter, der Vormund hat neben der Mutter nur die rechtliche Stellung eines Stellvertreters. In vielen Fällen aber muß der unehelichen Mutter das Sorgerecht über das Kind entzogen werden, weil sie ihren Pflichten nicht nachkommen kann, oder nicht will. Dann liegt die Sorge lediglich beim Vormund. Sind weder von dem unehelichen Vater noch von der Mutter ausreichende Mittel zum Unterhalt des Kindes zu erlangen, so kann der Vormund den Antrag stellen, dem Kind eine angemessene Armenunterstützung zukommen zu lassen. Auf dauernd der volle Lebensbedarf aus öffentlichen Mitteln befristet werden, so wird das Kind in Waisen-pflege übernommen.

Für das Amt des Vormundes finden sich immer nur wenige geeignete Personen, die bereit sind, die Mühe auf sich zu nehmen. Ta aber unter Umständen das Amt nicht abgelehnt werden kann, wird es vielfach schiefer verfahren, und die Kinder bleiben oft in Händen, die eine geregelte Erziehung nicht gewährleisten. Es haben sich deshalb Vereine gebildet, die die Herausziehung und Ausbildung von Vormünderinnen und Vormündern betreiben. Eine ganz besondere Bedeutung haben die Berufs-vormund-schaften erlangt. Nach dem bürgerlichen Recht ist die Führung der Vormundschaft über ein Mündel durch eine Person die Regel. Man spricht von einer Berufs-vormundschaft, wenn eine Personlichkeit eine Anzahl von Vormundschaften übernimmt, der dann eine Organisation, eine Behörde oder ein Verein zur Seite stehen muß, die die Aufsicht über so breiter Grundzüge gestattet. Man unterscheidet Berufs-vormundschaften nach Geschlecht und nach Bestellung. Kraft Gesetzes eine Bestellung durch das Vormundschaftsgericht ist z. B. der Vorstand einer unter staatlicher oder städtischer Verwaltung stehenden Erziehungs- oder Versorgungsanstalt gesetzlicher Vormund bei der Anstalt

Eltern und Kinder.

Der Beruf des Jungen. - Verdönte Kinder.

Man darf wohl sagen, die Berufsfrage der heranwachsenden Anaben macht manchem Vater, mancher Mutter große Sorge. Es kommt ja so unendlich viel darauf an, auf welchem Wege der junge Mann ins Leben hinaustritt! Das ganze Berufsgebiet kann davon abhängig sein, welcher Beruf erwählt wird.

Nun ist es ja wahr: der Bestehende findet überall sein Fortkommen, der Unbefähigte aber bleibt überall jurid. Ist aber nicht der eine für die andere für einen Beruf, mehr be-fähigt? Auch der schlechteste Schüler kann noch irgend eine besondere Befähigung für die eine oder andere Arbeit in sich tragen, die dem besten Schüler ganz abgeht. Der eine Beruf ist übrigens erfolgsversprechender als der andere und - jeder Junge soll doch in dem von ihm erwählten Berufe auch „glücklich“ werden! Dobeist leicht geht, was man gern tut; alle Hindernisse überschreitet man dort, wo ein Weg mit der nötigen Liebe und Lust beschritten wird.

Eider ist, daß aus manchem schlechten Landmann ein guter Kaufmann, aus manchem vertriebslichen Professor ein guter Bauer, aus manchem erfolglosen Kaufmann ein guter Beamter, aus manchem karriereelosen Offizier ein guter Klempner geworden wäre. Mancher traurige Minister hätte besser eine Arbeit, ein Geschäft, und mancher Straßenthrer und Stein-töpfer würde auch einen vorzüglichen Diplomaten abgegeben haben.

Durchaus nicht die meisten Leute sind in dem richtigen Fahrwasser, und nur wenigen Männern macht die Berufsarbeit wirklich Vergnügen. Das Unlängliche, was ein Vater tun kann, ist: seinen Sohn burdaus und mit allen Mitteln in einen sogenannten „höheren Beruf“ hineinbringen zu wollen. W u ß den Junge studieren, wenn er nun gar keine Lust dazu hat und er seine Kräfte auf einem ganz anderen Gebiet wachsen läßt? Traurige Schulfachbücher, von denen man lesen kann, daß sie bereits ihren Beruf verstoßen haben, gibt's gerade genug! Sie sind nicht einmal zu schelten, die armen Gewalten - eher zu bemitleiden. Denn ganz ohne Zweifel wurden sie von ihren vertriebenen Eltern zum Besuch der höheren Schule gezwungen. Sie sind als beklagenswerte Opfer des elterlichen Ehrgeizes zu betrachten und werden

später zu einer traurigen Anklage ihrer Eltern, wenn sie neidvoll auf den und jenen „untergeordneten“ Berufsmann blicken, dessen Wirksamkeit sie vielleicht mit ausgezeichneterm Geschick ausgeübt haben würden.

Jeder Vater, jede Mutter sollte sich doch immer sagen, daß der schöne Titel zum hochtönenden Wort wird, wenn der Sohn die ihm aufgegebenen Stellung nicht oder nur mit Qual und Widerwillen ausfüllt. Dann ist er für das Lebensglück eines Mannes die rechte Wahl seines Berufes ausschlaggebend sein. Der rechte Mann am rechten Ort, man schätzt ihn hier, man ehrt ihn dort.“ Mehr zu schätzen ist zum Beispiel ein guter Schneider denn ein schlechter Arzt, Offizier, Jurist. Darum, ihr Väter und Mütter, wählt weise mit Bedacht!

Laßt bei dieser Wahl auch den Neigungsmoments etwas Anaben mitsprechen, besonders dann, wenn es ein ausgewerkter Junge sein sollte.

Habt auch ein Augenmerk drauf, ob euer Sohn körperlich den Anforderungen seines zukünftigen Berufs gewachsen ist. Ein Kind mit schwacher Lunge kann in der dumpfen Schreibstube zugrunde gehen, während es als Fortschrittlings geist und stark wird. Ist der Junge körperlich kräftig, aber geistlich mittelmäßig, so würde es verkehrt sein, ihn seinen praktischen Schöber zu lassen. Ein Junge mit angegriffenen Augen darf kein Uhrmacher, Schreiber, ein Junge mit schlechtem musikalischen Gehör kein Kontrabassist, ein Anabe mit schwacher Lunge kein Tischler, Maler, ein kleiner Schusselpeiter kein Apotheker werden usw.

Das ist ja eigentlich selbstverständlich! Sieht man aber, wie viele Menschen in der Welt umherlaufen, die eben „ihren Beruf verheißt“ haben, so kann man nicht einbringlich genug vor einer leichtfertigen, wenig überlegten Berufswahl warnen.

Auch hier heißt es oft: Der Bahn ist kurz - die Reu' ist lang.

Wer seine Kinder unglücklich und für die Welt unbrauchbar machen will, muß sie nur recht sehr - verdönten! Denn indem er sie verdönt, erzieht er in ihnen überflüssige Bedürfnisse, die die Liebe Gewohnheit bald zu lästigen Fesseln macht. Diese schweren Fesseln hängen dem Menschen später die unfliegenden „Bedürfnisse“ mehr oder weniger luxuriöser Lebensgewohnheiten“ an den Gliedern.

Solche Menschen sind zu bedauern. Denn in ihren Regt selten die Kraft, ihr Leben einfacher zu gestalten und damit ihrem Glück eine größere Waise zu geben.

Wir leben da einen Menschen, der jährlich viele Tausende verdient und einen anderen, der kaum halb so viel Einkünfte hat. Der besser Gestellte kommt bei seinen vielen Bedürfnissen, ohne die er nun einmal nicht glücklich sein kann, nicht aus. Der weniger gut Gestellte aber macht noch einen namhaften Ueberfluß, der ihn vor späterer Not bewahrt. Wehe, wenn sich die Einkünfte des besser Gestellten mit der Zeit verringern oder seine großen Bedürfnisse noch wachsen! Er muß unbedingt unglücklich werden, während der andere, der schon als Kind lernte, sich einzufügen, sich „höflich freut“, es vorwärts gebracht zu haben!

Und selbst, wenn von den Eltern genügend vorgesorgt sein sollte, wenn es heißen sollte: „Wir haben es ja Gott sei Dank!“ Schon das Bewußtsein, nur mit einem großen Aufwand von Lebensfreude wahrer Befriedigung möglich zu werden, wirkt mit jedem Jahre mehr bedrückend. Denn der reisende Mensch sieht ein, daß einer Mühselig, die tausend Wäber nötig hat, um zu gehen, viel leichter etwas geschehen kann als einer Reisknecht, die nur zehn Wäber nötig hat, um sich im Gange zu erhalten.

Es ist ganz ohne Zweifel ein sehr trauriges Zeichen unserer Zeit, daß sich in den letzten Jahren in Westeuropäer Schulvorstände genötigt gesehen haben, ihren Jungen Schülern und Schülerinnen das Tragen von Ketten, Ringen, Jernarmen, Knäueln, Hütern und goldenen Anhängeln jeder Art zu verbieten! Was braucht der Mensch ein Uhr, weil er die Pünktlichkeit lernen, so ist ihm auf andere Weise hundertfache Gelegenheit geboten! Was braucht das Schulmädchen, das kaum einen flecklosen Brief schreiben kann, fünfmalige Kamm-bänder, Weiswasser! Es ist ein tatsächlicher Fortschritt, den jungen Menschenpflanzen den Gewandten einzumüssen, daß dieses goldene Geflüster den Menschen „wertvoll“ macht; ein Fortschritt, der in der Erziehung ist's, dem Sinne schon Gemüts aufzubringen, die es frühzeitig von ernten Arbeiten ablenken, überreizen und diastert macht! Sind doch viele Kinder mit 14 Jahren oft schon so überfättigt und verdönt, daß ihnen überhaupt nichts mehr Freude machen kann.

Wozu ihnen das Glück ihrer Zukunft nehmen?

Ich nach Geld umsetzen. Ausgehend von der Berechnung das ...

Aus Emigrantentreffen

Eingehen einer Berliner rußlanddeutschen Wochenchrift ...

über nicht nach und erreichte es, daß ihm der Ring für 18.000 ...

Arbeitsmarkt

(An dieser Stelle veröffentlichen wir die Adressen ...)

Hilfswerk der Wolgadeutschen

1. Die Dampfzigelei Muzab bei Semberg ...

2. Landwirt Herr Dr. Fepping, Kreis ...

3. Landwirt Bau Krüger, Kreis ...

4. Landwirt S. Schudat in Rissen, Kreis ...

5. Landwirt Johann Meyer, in Altkalar, Kreis ...

6. Der Landwirt Otto Hoffmeister in Klosterfeld, Kreis ...

7. Landwirt Heinrich Müller in Schalkhausen bei ...

8. Der Landwirt Phil. Weines in Niep bei ...

Es geht das auf Deutschland, und daß ganz besonders ...

Die äußeren Gründe des Eingehens der Deutschen ...

Die äußere russische Studentenfrage hat Ende ...

Ein russischer Studentenangriff hat Ende ...

Die russische Emigrantensprache ...

Das Hilfswerk

Dr. v. P. Wederer, Aus ...

Die Quarantäne der wolgadeutschen Hungerflüchtlinge ...

Eine Mission für die medizinische Hilfe an Russland ...

Aus Natur und Geschichte

Franzosen und Wolgadeutsche. Die Unterdrückung ...

Bestell für eure Angehörigen an der Wolga ...

in Deutschland gezwungen, an das edle Frankreich Milliarden von Goldmark und ungeheure Vorräte abzugeben und dazu noch Schmach und Schande zu tragen. Das Franzosentum ist, was ich nicht schreiben darf, aus dem Völkergewissen nicht ganz ausgerottet, doch sind die Kolonien und Familien, die noch heute französische Namen tragen, schon längst deutsch geworden. Die Frauen stellen die Mädchen lieber bereit, die Sprache der, die die Ehre der Geschichte des Völkergewissens, die aberneuert aufgenommen, war. Das Franzosentum und Deutschum völlig weisend, wird, erhebt man ebenfalls aus unserer Geschichte, denn während die Völkergewissens der übrigen nichtdeutschen Nationalitäten schon in der zweiten Angehörigeneneration im Völkergewissen ausgingen, machten sich die Franzosen bald nach der Gründung der Kolonien aus dem Stamme. Die heute noch vorhandenen französischen Dorf- und Familiennamen in unserer Mitte sind uns ja nicht die angenehme Erinnerung an die Zeit der Völkergewissens unterer Vorfahren, im übrigen aber sind wir Franzosen rein.

Die Entstehung des Namens Balzer. Eine der reichsten deutschen Kolonien an der Wolga ist das 1763 auf der rechten, der sog. Bergseite der Wolga, 20 Meilen südlich von Saratow begründete Balzer. Karte es schon vor der Revolution seinen Namen für sich (man nannte die Balzener nicht bloß (sogar die „Galschmittler“), so hat sich während der Revolutionsjahre noch die Färbung vor der bolschewistischen Gewaltherrschaft für die Kolonien der Bergseite hinzugesetzt. „Dostajewo in Wolga“, d. h. „Bring ihn nach Balzer!“ kam gleich mit der Warnung: die Regierung wird ihn gegen das Volk freisetzen, was für „ihn“ naturgemäß gar keinen Reiz hatte. Vor dem Kriege noch im Range eines Dorfes, während der bolschewistischen Revolution aber bei einer Einwohnerzahl von 15000 Personen zu einer Stadt erhoben, ist heute der ehemalige Südbahnhof Balzer im Verfall begriffen. Es ist heute wohl nicht mehr die „Großstadt Balzer“ von 1919, sondern nur noch dörfliches Kolonienzentrum und steht somit als Verwaltungszentrum an der Spitze einer Reihe kleinerer Dörfer. Man sieht: Balzer hat eine gar nicht uninteressante „neue Geschichte“, und es erhebt sich die Frage, ob es sich lohnt, das ihm eines Tages ein beglücktes Geschick widerfahren wird, der seine Vorkriegszeit mit ebensoviel Anmut nachzuerleben wird, wie sie in der Vorkriegszeit in solchen färbigen Schilderungen steckte. Zweifellos schwerer als die Schilderung der Vergangenheit wird diesem färbigen Chronisten die Schilderung der früheren und ganz frühen Jahre der Balzener Geschichte werden. Es sind zwar Materialien aus alter Zeit vorhanden, wohl gar mehr als über die Geschichte anderer Dörfer auf der Bergseite (während bei Bürgerkrieg wurden die meisten Dörfer zerstört) — aber doch müssen nach Möglichkeit lichte Entdeckungen gemacht werden. Wir wollen dem erstoffenen Chronisten einen kleinen Tipp geben und ihm heute verraten, daß der Name Balzer auch im Osten von heute herab zu ihm und zwar in derselben Schreibform und in derselben Aussprache wie an der Wolga. Und auch in Hessen wird ebenso wie an der Wolga die Entstehung des Namens Balzer durch eine vollständige Vertüfung des Namens Balthasar erklärt. Bei der Aussprache dieses Namens fiel mir bei der Zeit das mittlere a aus und es entstand Balthar oder wie später Balzer. Warum heißt Balzer nun aber gerade Balzer, oder Balthar oder Balthasar? Auch das ist zu erklären, und zwar mit der Benennung vieler wolgadeutscher Kolonien nach ihren ersten Vorsehern. In Balzer hieß der erste Gemeindevorsteher Balthasar, und so ist Balzer nun Balzer, ebenso wie z. B. das benachbarte niedliche Dörfchen nach seinem ersten Vorsteher, dem Grafen Dönhoff benannt worden ist, Anton nach Anton usw.

Haus, Hof, Garten, Feld

Bienenfleisch, Gewicht der Bienen, Bienen als Wetterpropheten. Ganz erkenntlich ist die Leistung der Bienen. Wie ein heuchlerischer Naturforscher, der die Arbeitsleistung der Bienen einer gewissen Untersuchung unterzog, feststellte, haben die emsigen Tierchen, um 1 Kilogramm Zucker aufzubereiten, nicht weniger als 7 1/2 Millionen einzelne Ameisenblumen auszusaugen. Zu 1 Kilogramm Honig, der ungefähr 75 Prozent Zucker enthält, sind demnach 5400000 Blumen nötig. — Gewicht der Bienen. 8200 tote Bienen etwa geben auf 1 Kilogramm. Volkreichste Stöcke liefern zumellen 5 Kilogramm schwere Schwärme. Neben man die Bienen, die im Winterloch zurückgeblieben sind, 3 Kilogramm, so ergibt sich ein Bienenengewicht von 8 Kilogramm. Hiernach birgt ein vollreicher Stock im Sommer 64000 Bienen. Tropfen lebende Biene etwas schwerer wiegen als tote, so kann man sich aus den angeführten Zahlen doch einen Begriff von dem Volkreichum eines Bienenstockes machen. — Auch können Bienen Wetterpropheten sein. Sie

zeigen ein Gewitter sicher und frunzelnang vor Ausbruch deselben an, selbst wenn der Himmel frei von Wolken ist, nämlich durch ihr unruhiges, geschäftiges Hin- und Herfliegen und flüchtiges Bienenen. Bei sich das Gewitter entladen, wenn auch nicht gerade in derselben Richtung, d. h. wenn die Spannung in der Atmosphäre ausgeglichen ist, geben die Bienen wieder ruhig ihre gewöhnlichen Beschäftigung nach. Nebenbei sei noch bemerkt, daß überhaupt viele Tiere Veränderungen der Luftverhältnisse anzeigt.

Beim Schneiden der Cistaceen soll man nicht nach dem Schema F verfahren, sondern soll sich über die verschiedenen dabei in Frage kommenden Verhältnisse im Klaren sein. In rauhen Gegenden ist die Holzart größer als die Ausbildung des Fruchtholzes, in wärmeren Gegenden ist es umgekehrt; in schwerem und kaltem Boden ist der Holztrieb ebenfalls stärker und die Blüthenentwicklung tritt zurück, in wärmerem Boden ist es wiederum umgekehrt. Ein Baum auf Bildung wächst in der Jugend stark, macht viel Holz und erzeugt wenig Blütenknospen, während Bäume auf Überunterlage schon frühzeitig mit Knospen und Früchten beginnen und weniger Holztriebe machen. Man hat sich deshalb, ehe man schneidet, von diesen Einzelheiten zu überzeugen, denn es ist selbstverständlich, daß man mit dem Schneiden wohl nachhelfen, aber nicht die Natur ändern kann. Wo der Holztrieb von Natur aus stattfindet, wird Schneiden nie die Fruchtbarkeit erzwingen, es schadet nur dem Baum. Man schneidet deshalb dort, wo Holztrieb vorherrscht, lang, wodurch die Knospenbildung schneller herbeizuführen ist, während man wieder dort, wo die Knospenentwicklung vorherrscht, kürzer schneidet, damit von Anfang an sich ein besseres Holzgerüst entwickelt.

Störungen von Schnittmaßnahmen führt man auf einfache Weise, indem man in heißes Wasser taucht und schnell auf die Bäume gelegt wird.

Ein gutes Vermittel für eiserne Pflanzen ist Essig und Sand. Man reibt die Pflanzen damit gut aus, läßt nach und läßt sie an einer warmen Stelle des Herbstes trocknen.

Trümpferlein einander gefestigt sind manchmal schwerer wieder auseinander zu bringen. Will man die Gefäße des Herberchens vermeiden, gieße man in das innere Glas kaltes Wasser und setze beide gleichzeitig in warmes Wasser. Nur wenigen Augenblicken wird man das innere Glas ohne Mühe herausnehmen können.

Von der Wolga

Ein Wintergruß. Aus Kraschan von der Wolga geht ein Wintergruß. Ein Kraschaner Winter im Palde darstellend, (Gemälde von Berespeleff) bringt freundliche, warmgefühlte Worte, fragt an, ob wir uns noch der Schönheit der Wolga im Winter erinnern. Das Bildchen, wahrscheinlich einem treu gepflegtem Album entnommen — solche Arbeitsleistungen aus der bekannten Moskauer Tretyakow-Galerie werden heute nicht mehr hergestellt — ist vergriffen und wohl tausendmal betrachtet worden, von Augen, die allüberall Schmeicheln suchen, heute mehr als je. Sorfame Sand hat das Kraschaner in einen Briefumschlag gesteckt und uns als eingeschriebene Postsendung zugesandt. Glührote neue russische Jubiläumsbriefmarken im Werte von 300 Rubel (3 Millionen Rubel/1921 er Währung) glieren den Umschlag. Einen warmen wolgadeutschen Gruß bringt das Kraschaner auch der Schriftleitung des Wolgadeutschen und den Lesern in Deutschland und Amerika. Wir übermitteln dieses Wintergruß unserer lieben Freunde in der Heimat recht gern.

Die Ara unterhält gegenwärtig in Camara über 100 000 hungernde Kinder. Diese Zahl dürfte sich demnächst steigern, da bis zum Frühjahr hin die Hungernden zunehmen wird. Besonders groß ist die Not im Bezirk Stavropol des Gouvernements, wo im vorigen Jahre nur 40 Prozent der Ackerfläche bebaut werden konnten. Dürre, Misseten und Hagel haben auch hier große Schäden verursacht. Ein Hagelsturm hat im Sommer 51 Häuser vernichtet. Die Zahl der Hungernden und Flüchtlinge ist sehr groß.

Vermischtes

Dreitausendjährige Schätze aufgefunden. In der Nähe von Luzor in Negubten wurden bei Ausgrabungen unter dem Grabe des Königs Rhamess VI., der 18. Dynastie angehörte und etwa 1350 v. Chr. Geb. herrschte, Kunstwerke entdeckt, die wertvolle Aufschlüsse über die Kulturperiode jener fernliegenden Zeit gestatten. Es wurden unterirdische Räume freigelegt, in denen u. a. drei geschnitzte, vergoldete Streitwagen gefunden wurden. Gleichzeitig entdeckte man eine

Helfst auch im neue Jahr!

(Unser Landmann Joh. Müller schreibt uns das nachstehende Neujahrsgedicht. Es ist ja etwas veraltet entstanden, aber — gute Wünsche in der heimatlichen Dialektsprache sind immer gern gehört, auch wenn sie ein wenig holbern.)

In neinzehndreizehnmajnz, do hoffe mir gedroht, daß unser Wolgadeutscher auch wieder beste du. Dorzu gehere Middel, viel Erwerb, Frad un Luft, Drum öfnet eure Herze, un aach die Börje mit.

Dom Tiede un vom Korbe, un ihr von Ranaba, Helft lindre Not un Schmerz der Landelst ohne Jabl. Got Armut un hot Mangel schon viele weggeraft, So naldt doch Gottes Gnade noch immer manchem Tach.

Im russische Sidoste, weit dort an Wolgastrom, Dort wohnde viele Deische, heit is die Hälf d'r von bot. Wann Pestilenz un Zeiche die Mensch geimle ein, Kann do ein Christ sich weigern, zu daßle Geld un Brot?

Ihr lieve Wolgadeutsche, bereit ich weit un breit, Un helfst d'r arme Ebrer uf Berg un Bieseft. Doch muß sein an Wille, der Mut kimmt nachet bald, So Glatwe, Liebe, Friebe, do kimmt gewiß der Sieg.

Kommt Ebrer, laßt uns beste, in diesem neue Jahr, Ebrndt Same, Flig un Jugvieh, Gott segnet dann des Jahr. So wolle mit denn hoffe, daß uns des neue Jahr Viel Frucht un Segge bringe. Gott geb, daß des aach weh.

große Anzahl Käfen aus Ebenholz und Eisenblei, die mit Nischen geziert waren und Edelsteine und kostliche Stoffe enthielten. Ferner fand in dem einen Gemälde der Thron des Königs von Lantakam, der als ein kunstfertig und erlehrer Schöpfer bezeichnet wird. Aufstimmten und prächtige Alabasterfiguren verflochtenen den wertvollen Fund. In den Papirusrollen, die sofort den Gelehrten zur Entzifferung übergeben wurden, hofft man wichtige historische Aufschlüsse zu finden.

Russische Tibetexpedition. Die Vorbereitungen für die russische Tibetexpedition, an deren Spitze der bekannte russische Forscher B. Koslow stehen wird, werden eifrig betrieben. Die Volksgewissen betonen, daß die auf 2-3 Jahre angelegte Expedition einen rein wissenschaftlichen Charakter tragen werde. Die Expedition wird unter a. a. das Umlagebiet des Jansettian, des Peking und des Saluen erforschen. Der Weg der Expedition wird aus Transsibaldien über die Mongolei führen. Koslow geht auch der von ihm entdeckten Stadt Chara-Choto einen Besuch abzustatten.

Schulimpfung gegen Lungenerkrankung? Den amerikanischen Verzten Dr. Kuffel, L. Cecil und Gustaf J. Steffen sind am Hygienischen Laboratorium bemerkenswerte Versuche gelungen, die allem Anschein nach beweisen, daß eine Schutzimpfung gegen Lungenerkrankung möglich ist. Die Versuche wurden an Affen vorgenommen, die durch Impfung mit dem neuen Serum völlig immun gegen die Krankheit wurden. Die Einprägung soll am besten in der Luftströmung zwischen Kehlkopf und Lungen hat. Schon während des Krieges erprobte Dr. Cecil dieses Serum an Soldaten der amerikanischen Armee und stellte fest, daß diejenigen Truppenteile, welche genimpft waren, weit seltener von der Lungenerkrankung betroffen wurden als andere Truppen. Da jedoch damals zeitweilige Impfverpflichtungen sich einstellten, mußte von einer allgemeinen Einführung der Schutzimpfung zunächst abgesehen werden. Bekanntlich wird die Lungenerkrankung durch sogenannte „Pneumokokken“, Keimlebewesen, die sich in den Epithelschichten der Lunge einnisten, hervorgerufen. Die Impfung besteht nun aus einer Salzlösung, welche tote Pneumokokken enthält. Durch den Gebrauch der Impfung hofft man die hohe Sterblichkeit dieser, welche gerade die Lungenerkrankung in den Vereinigten Staaten aufweist, erheblich herabmindern zu können. Im Jahre 1920 betrug die Sterblichkeit aus Lungenerkrankung noch 137,3 auf 100 000 Einwohner.

Ein hochgeborener Künstler. Der berühmte Bildhauer Falconet stammte von sehr ärmlichen Leuten ab, schämte sich aber seiner niedrigen Geburt nicht. Als ihn die Kaiserin Katharina II. nach St. Petersburg berief, baute er dort das Denkmal Peters I. ausführen, das noch heute eine der größten Sehenswürdigkeiten der Stadt ist, wollte sie ihm in der Hofgesellschaft ein gewisses Ansehen verschaffen und vertlich ihm den Titel „Guer Hochgeborener“. „Der Titel paßt vortrefflich für mich“, sagte darauf Falconet zu ihr; „ich bin nämlich auf einem Kornboden in Paris geboren.“

Klein, Grünwald & Co.
Berlin SW 68, Lindenstr. 36

Sie kaufen vorteilhaft bei uns:
Rasiermesser von Dollar 2.50 p. Dtzd. an

Rasierapparate (safety razors) von 20 Cents. pro Stück an

Taschmesser .. Ebbestecke
Alles echt Solinger Ware

Teekessel
Aluminiumgeschirr
Patentschlösser

Mund- und Ziehharmonikas
Spielwaren u. Christbaumschmuck
Neuheiten und Scherzartikel

Schreiben Sie heute noch an unsere Ablf. V und verlangen Sie Preislisten Ladengeschäfte und Grossisten erhalten Rabatt Wir exportieren nach allen Ländern

Hermann-Dertel & Co.
G. m. b. H.

WAREN ALLER ART

BERLIN NO. 53
FRANKE & CO. STR. 23
TELEGRAMM-ADRESSE:
WARENOBEL BERLIN
TELEF.: HUMBOLDT 2204
EXPORT - IMPORT

Deutsch-Russische Tabakfabrik
Jakob Weinbender
Berlin N 235 / Havelbergerstr. 27
Fernsprecher: No. 411 3355

Edelste russische Tabakmischungen
Zigarettenfabrik in 50 gr. Packung
... 50 ... Pull. Harmonik
... 50 ... Gutor Harmonik
... 50 ... Urtat. Harmonik
... 50 ... Kartonpackung

Ferner auf Lager guter Pfeifentabak
Preiswert/Edel/Gut

Buchhandlung und Antiquariat
A. Sauer
Inhaber
Hans Hecker
Gegründet 1888 Gegründet 1888

Berlin-Charlottenburg, Lohmeyerstraße 15
Tel.: Wilhelm 36-50 Postfach-Route: Berlin 114823

In engl. Gefangenschaft

Erinnerungen eines Wolgadeutschen an seinen Feldzug in der deutschen Armee und an seine englische Gefangenschaft im Weltkriege 1915/19

Der Heimat verlassene Sohn
Von Georg Böbke, Halberstadt i. Harz
Preis M. 30, 1/2 Dollar, 1 Peso
Verland und Porto besonders

Zu beziehen durch die Schriftleitung d. BL

1923 365 Tage

15
Januar
Montag

Werkpruch:
Dasse Bild nicht von der Welt abzuwehen können, an welchem Tage Du die Bestellung auf die Zeitung erneuern mußt. Denke selbst daran.
Wegere Bild nicht und verwandere Bild auch nicht, wenn Dir die Zeitung ohne Erneuerung der Bestell. nicht mehr zugeht.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsalat. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer

Eine wöchentliche Abfahrts von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Druckreden durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Hamburg u. deren Vertreter
an allen größeren Plätzen